

markierte das vorläufige Ende der politischen Jungfräulichkeit der Bäreninsel (im Politischen ein reversibler Prozess), als Jonas Poole sie in der Kvalrossbukta sowie irgendwo im Norden für seine Auftraggeber, die Muscovy Company, in Besitz nahm. Die **Annektierung** blieb allerdings ohne praktische oder sonstige Konsequenzen, schon die zeitgenössische Konkurrenz aus Pooles Heimatland zeigte sich unbeeindruckt.

Ein weiterer Quantensprung in der Ausbeutung der Öllieferanten des hohen Nordens war der Fang des ersten Wals in Spitzbergens Gewässern, 1611 durch baskische Walfänger an Bord des Schiffes von Thomas Edge. Gleichzeitig fingen auch andere Nationen, zunächst die Niederländer, an, sich für den Wal(ross)fang zu interessieren.

Bereits **1613** konnten sechs auf der Bäreninsel während des Sommers zur Walrossjagd zurückgelassene Männer nur noch eines erbeuten, wobei unklar ist, ob dies daran lag, dass die Bestände bereits so stark dezimiert waren oder ob der Jagdtrupp seiner Aufgabe nicht gewachsen war.

Schon bald nahm die Bäreninsel allerdings wieder eine eher untergeordnete Rolle ein. Die Walrossbestände waren im Vergleich zu den Walen, die sich in den Fjorden Spitzbergens tummelten, wirtschaftlich weniger attraktiv, und es fehlten die geschützten Fjorde und Buchten, in denen es sich gut arbeiten ließ. So wurde die Bäreninsel bald nur noch gelegentlich auf der Reise nach Spitzbergen oder zurück angelaufen, um dort die Laderäume zusätzlich mit Öl und Elfenbein zu füllen. Bald waren die Walrossbestände lokal so stark dezimiert, dass der Fang sich kaum noch lohnte; eventuell hatten die Tiere sich auch in abgelegene Regionen zurückgezogen. Mehrfach wurden die Walrossstrände wiederbesiedelt – es handelte sich dabei vor allem um die weiten Sandstrände in den Buchten Nordhamna und Kobbekbukta an der Nordküste – und bald erneut ausgerottet.

Eine tabellarische Übersicht über *Überwinterungen und Walrossfang* auf der Bäreninsel findet sich im Anhang am Ende des Buches.

### 5.3 Bruchlandung des *Jungen Adlers*: Die ersten Überwinterer

*Bear Island is tailored for human suffering.*

Die Bäreninsel ist wie geschaffen, um Menschen leiden zu lassen.

Hagenæs-Kjelldahl – *Bear Island*

In jener Zeit der frühen Walfangreisen müssen die gefährlichen Küsten der Bäreninsel für Seefahrer ein Alptraum gewesen sein. Klippen mit vorgelagerten Felsen, starke Strömung, häufiger Nebel, kräftiger Wind und unvorhersehbares Treibeis sind immer noch eine ernstzunehmende Kombination, und wieviele Schiffe sind ihr in den Zeiten vor der Erfindung von Motor und Radar zum Opfer gefallen? Sicherlich viel mehr als heute noch bekannt, denn an den meisten Stellen der Küste würde ein Wrack von den Wellen nicht hoch aufs Land geworfen werden können. An den wenigen Stellen, an

denen Treibholz angespült wird, kann man hier und da verwitternde Holzteile finden, die von Schiffen stammen, die allerdings auch ganz woanders gesunken sein können. Sicher sind aber viele an der Bäreninsel gestrandet oder wurden in ihrer Nähe vom Eis zerdrückt.

1972 entdeckte Dag Hagenæs-Kjelldahl, seinerzeit auf der Wetterstation angestellt und von großer Neugier auf alles bei jeder Gelegenheit kreuz und quer über die Insel getrieben, eine auffällige Stelle. Am östlichsten Punkt der Insel, dem **Kapp Nordenskiöld** nördlich des Miseryfjellet, befand sich eine kleine Fläche, die ungewöhnlich kräftig mit Moos bewachsen war. Die unmittelbare Reaktion des Hobbyforschers, die Oberfläche mit einem Stiefeltritt vom Moos zu befreien, würde heutzutage bei Archäologen oder Gesetzeshütern wohl kaum auf Zustimmung stoßen. Mit den plötzlich freiliegenden Keramikpfeifen war aber die Stelle entdeckt, an der sich die wahrscheinlich erste Überwinterung auf der Bäreninsel abgespielt hatte. (Wenn man davon ausgeht, dass die russischen Pomoren nicht schon früher vor Ort waren, was durchaus möglich, aber nicht nachgewiesen ist.)

Neben den Tonpfeifen befanden sich eine Musketenkugel und Flintsteine für Vorderlader, eine Feuerstelle, ein paar Knöpfe und weitere Artefakte. Einige Funde stammten aus den Niederlanden und waren im späten 17. Jahrhundert hergestellt worden. Dies und der Fundort selbst legen nahe, dass es sich tatsächlich um das Camp der Mannschaft der *De Jonge Arend* (Der junge Adler) handelte, die am 03. August 1700 von Amsterdam nach Archangelsk an der Nordküste Russlands segelte und am 16. Oktober von dort die Heimreise antrat, um am 03. November an der Küste der Bäreninsel zu stranden. Bei der Abreise hatte die Besatzung aus zehn Mitgliedern bestanden, von denen vier am 25. Mai 1701 wieder heimkehrten. Die Geschichte ist im Original bei van Damme (1701) nachlesbar; wenn man zufällig kein altes Niederländisch lesen kann, leistet auch die englische Übersetzung im Buch von Hagenæs-Kjelldahl (2006) gute Dienste.

Die Insel war in der Dunkelheit unsichtbar und das vor dem nordnordöstlichen Wind segelnde Schiff wurde bei der Strandung zerstört, wobei das jüngste Mannschaftsmitglied ertrank; die neun Übrigen konnten sich ans Ufer retten. Das Tageslicht währte noch etwa drei Stunden, und wie die durchnässten Männer es überhaupt schafften, die ersten 24 Stunden ohne jeden Schutz in Wind, Kälte und Schnee zu überleben, ist kaum vorstellbar. Erst am nächsten Tag ging ihnen auf, dass sie auf einer unbewohnten Insel gestrandet sein mussten. Am Tag darauf hatte das Unwetter soweit nachgelassen, dass sie etwas Ausrüstung und Proviant vom eisverkrusten Wrack retten konnten, unter anderem ein Segel, aus dem sich ein Zelt bauen ließ. Mittlerweile waren die bis dahin Überlebenden so stark vom Frost angegriffen, dass etliche beim Versuch, im relativen Schutz des Zeltes endlich einmal die Handschuhe auszuziehen, die Fingernägel einbüßten.

In den folgenden Tagen besserte sich die Situation langsam, indem mehr Ausrüstung und Proviant vom Wrack geborgen werden konnten und zudem etliche Füchse in den Kochtopf wanderten. Auch das Zelt wurde nach und nach größer und wohnlicher,

und bei der ersten warmen Mahlzeit am 08. November wird ein eventueller Mangel an kulinarischer Finesse die Freude wohl kaum geschmälert haben. Dennoch verlor am 12. der zweite Schiffbrüchige sein Leben: Der Seemann Jantje van Haarlem starb an Kälte und „Ungemach“, er wurde tags darauf in einem schlichten Holzsarg unter Steinen beigesetzt.

Die nächste Katastrophe ereignete sich am 14. November, als der Kapitän und vier Männer in einem starken Sturm das Zelt verließen, um das zwischenzeitlich geborgene Beiboot vor Wind und Wellen zu retten: Der Kapitän und einer der Seeleute wurden von den Wellen ins Meer gerissen. Der Sturm ließ erst am 15. Januar nach; zu diesem Zeitpunkt war von der *Jonge Arend* nicht mehr viel übrig und von den ins Meer gespülten Männern natürlich nichts mehr zu finden. Insbesondere der Verlust des Kapitäns war für die Moral der Verbleibenden ein herber Schlag.

Der nächste Schicksalsschlag ließ nicht lange auf sich warten: Ende Januar war das kleine Bierfass leer, das vom Schiff hatte geborgen werden können. Dass dies tatsächlich ein zumindest kleiner Tiefpunkt war, geht daraus hervor, dass ansonsten vom Ende des Sturms am 15. Januar bis zum 01. Februar im Bericht von 1701 nichts erwähnt wird. Der neue Monat brachte gleichzeitig gute und schlechte Nachrichten: Wie so oft bei Überwinterungen, war das erste Sonnenlicht Grund zur Freude, aber im Schlepptau brachte es den Skorbut und Nahrungsmangel. Am 18. Februar zeigte sich der erste Eisbär, der mittels einer wohlgezielten Musketenkugel frisches Fleisch und Speck für die Lampen lieferte. Die folgenden Monate vergingen mit gelegentlichen Besuchen von Füchsen und Eisbären – einmal schaute gleich eine dreiköpfige Bärenfamilie vorbei, die aber schnell wieder verschwand – sowie der allmählichen Rückkehr der Zugvögel, so dass der Hunger letztlich erträglich blieb. Im Mai segelte das erste Schiff vorüber, das die Schiffbrüchigen trotz eines schnell als Signalfolge hochgezogenen Segels nicht erspähte; umso tragischer, als dass wenige Wochen später, am 18. Juni, der Bootsmann dem Skorbut erlag (nicht am 18. Mai, wie bei Hagenæs-Kjell Dahl zu lesen steht; da hat er wohl falsch abgeschrieben). Kurz vor Mittsommernacht ging ein weiterer Seemann den gleichen, traurigen Weg. Mittlerweile waren die Verbleibenden so schwach, dass es fünf Tage dauerte, bis der Tote begraben werden konnte.

Wie schon im Kapitel über die Entdeckung der Bäreninsel 1596 durch Barentsz, so soll auch hier ein etwas umfangreicheres Zitat aus der Originalquelle (van Damme 1701, S. 283) einen Eindruck von den sprachlichen Eigenheiten des über 300 Jahre alten Textes und natürlich von den Erlebnissen der bis dahin Überlebenden liefern. Tausendfaches Lesen enthüllt den Sinn des Wortes! Wer dazu keine Lust hat, kann das Original überspringen und direkt mit der darunterstehenden Übersetzung fortfahren.

„Den 25sten. dito [Juni] is hy begraven door den Kok en den Timmerman, die beyde als toen de sterksten van ons vieren waren: maar wann eer zy met haar tweën een wenig buyten de Tent gekomen waren, viel de Kok by het Lyk neer; zulks dat de Timmerman meende, dat hy ook dood was: en hy ging en kroop op handen en voeten

na een hooge Heuvel, dien wy de Mallemokke hoek noemden, omtrent en Gotelings schoot van den Tent. Daar bleef hy zitten, heel mismoedig; en dogt, nu ben ik alleen: want onze Stuurman en Jacob lagen met de dood op de lippen, na menschen oogmerk dat zy het niet lang maken zouden. De Timmerman, dus bedroefd, bad tot God den Heer, dat hy ook aan de eene ofte andere kant een uitkomst wilde verleen: en meet een viel zyn gezicht nederwaarts; en hy zag, dat de Zon de Sneeuw op en klein plekje had weg gedood; en vond daar een wenig Groeute, omtrent een hand vol: waar over verplyd [oder „vernlyd“? Schlecht leserlich] zynde, lief hy na det Tent, en bevond dat de Kok weer in zyn kooi lag. Hy deelde haar drien eën meede van de Groente: waar over zy verblyd waren, en begonden te huilen: en zy namen en aten't op: en ny begonden te beteren van dat uur af; waar over wy God loofden en dankten.“

Hier nun in eigener (von Muttersprachlern verifizierter) **Übersetzung**: „Den 25. dito [Juni] wurde er durch den Koch und den Zimmermann begraben, die die Stärksten von uns Vieren waren: aber als beide aus dem Zelt gekommen waren, fiel der Koch bei der Leiche nieder; so dass der Zimmermann meinte, dass er auch tot war: und er ging und kroch auf Händen und Füßen nach einem hohen Hügel, den wir Mallemokke hoek nannten, etwa einen Kanonenschuss vom Zelt entfernt. Da blieb er sitzen und wurde ganz mismutig; und dachte, nun bin ich allein: unser Steuermann und Jacob liegen mit dem Tod auf den Lippen, nach menschlichem Ermessen würden sie es nicht mehr lange machen. Der Zimmermann, derart betrübt, bat doch Gott den Herrn, dass dieser ihnen auf die eine oder andere Art zu Hilfe käme: und mit einem Mal fiel sein Blick nach unten; und er sah, dass die Sonne den Schnee auf einem kleinen Fleckchen weggetaut hatte; und dort wurzelnd war ein wenig Grünzeug, darüber sehr glücklich, lief er zum Zelt, und fand, dass der Koch wieder in seiner Koje lag. Er verteilte unter den Dreien von dem Grünzeug: worüber sie verblüfft waren, und anfangen zu weinen: und sie nahmen es und aßen es auf: und von dieser Stunde an begannen sie, besser zu werden; wofür sie Gott lobten und ihm dankten.“

Die Sommersonne, die gegen Ende Juni die ersten Pflänzchen von der Schneedecke befreite, rettete also die vier noch Verbliebenen: Worum auch immer es sich handelte, Skorbutkraut oder etwas anderes, jedenfalls reichte es aus, um den Skorbut von nun an wieder in die Schranken zu weisen. Die so Gestärkten konnten mit dem Sammeln von Eiern beginnen und bald sogar fünf Walrosse mit improvisierten Lanzen erlegen.

Am 14. Juli, nach achteinhalb Monaten auf der Bäreninsel, begann die Heimreise – nicht etwa an Bord eines zufällig vorbeigekommenen Schiffes, sondern im Beiboot der *Jonge Arend*. Zufällig oder, wie sie es auffassten, „auf wundersame Weise von Gott bewahrt“, überlebten sie knapp einen Bergsturz, während sie in ihrem Boot im Schutz einer Steilklippe einen Wettersturz abwarteten; den Vieren blieb anscheinend auch gar nichts erspart.

Elf Tage später bekamen die Leidgeprüften nach dem weiteren Wunder einer erfolgreichen Überfahrt im offenen Boot das Nordkap Norwegens in Sicht. Am 26. Juli





*Die nördliche Ostküste der Bäreninsel am Kapp Nordenskiöld, wo Hagenæs-Kjelldahl 1972 mutmaßlich die Stätte der Überwinterung der Mannschaft der De Jonge Arend entdeckte.*



*Altes Grab am Rifleodden, einen Kilometer südlich vom Kapp Nordenskiöld. Das Grab kann nicht mehr zugeordnet werden, aber so könnten die Männer der De Jonge Arend ihre Toten begraben haben.*



hatten die offensichtlich tiefgläubigen Seeleute in der kleinen Gemeinde auf Loppa in Nordnorwegen die Möglichkeit, in einer Kirche einen Gottesdienst zu besuchen und genossen die Gastfreundschaft der Bewohner, von denen sie wegen ihrer langen, zotteligen Bärte, Haare und verdreckten Pelzkleider für Wilde gehalten wurden. Am 27. schließlich wurden sie von einem niederländischen „Grönlandfahrer“ (gemeint ist Spitzbergen) aufgenommen. Die direkte Heimreise wäre wohl zu einfach gewesen: Stattdessen nahm das Schiff noch einmal Kurs auf die Bäreninsel, um die dort verbleibenden Besitztümer abzuholen, und nachdem daraus wegen Schlechtwetters nichts geworden war, ging die Reise noch nach Spitzbergen (vermutlich ans Treibeis) zum Walfang. Am 25. August, über ein Jahr nach der Abreise von Amsterdam, lief das Schiff mit den vier verbliebenen von ursprünglich zehn Seeleuten wieder in die Maas ein – „Waar voor de Heere zy gedankt; van eeuwigheid tot eeuwigheid, Amen“. Unglaublich, oder?

Wichtige Quellen für die obenstehenden Abschnitte aus Kapitel 5 – *Geschichte der Bäreninsel: No Man's Land*: Conway (1906), De Veer (1609), Horn & Orvin (1928), Scoresby (1820), Tromsø Museum (2004), van Damme (1701), van der Werf et al. (2003).

## 5.4 Die Pomoren

*Et Stykke nedenfor denne Oase, ved Bækkens Udløb i Søen, har der været et lidet russisk Etablissement, og en Russer skal have opholdt sig her i syv Aar. En Mængde Drivtømmer var opkastet paa Strandbredden tæt ved Huustomterne.*

Ein Stückchen unterhalb dieser Oase, bei der Mündung des Baches ins Meer, hatte es ein kleines russisches Etablissement gegeben, und ein Russe soll hier sieben Jahre gelebt haben. Dicht bei den Fundamenten war eine Menge Treibholz auf den Strand geworfen worden.

Balthazar Matthias Keilhau  
– *Reise i Øst- og Vest-Finmarken samt til Beeren-Eiland og Spitsbergen.*

Dieses Kapitel ist leider unfreiwillig kurz. Der Grund liegt ganz einfach darin, dass so wenig bekannt ist über die Fahrten der alten Pomoren ins Nordmeer und zu den arktischen Inseln einschließlich der Bäreninsel. Sie hätten sicherlich mehr Aufmerksamkeit verdient.

So aber wird es notgedrungen ein kurzes Kapitel. Die Pomoren bewohnten die Weißmeerküste im Norden Russlands. Die Fischer und Jäger ernährten sich vom Wildreichtum des Nordens, den sie sich auf weiten Fahrten zugänglich machten. Wie später auch bei den Norwegern, waren regelmäßige sommerliche Jagdfahrten weit verbreitet; darüber hinaus haben sie aber auch in einem solchen Umfang auf arktischen Inseln wie Novaya Zemlya, Spitzbergen und der Bäreninsel überwintert,